für seine Sarkasmen bekannt war, wusste der Rezensent, nicht aber dass er als konservativer Hofrat am Ende seines Lebens seine Hoffnungen auf Hitler setzte. Immerhin: wie andere Autoren vor ihr wendet sich die Verfasserin gegen den Mythos, W.J. habe eine antisemitische Haltung eingenommen und insbesondere seinen Studienkameraden S. Freud diskriminiert. Diese Legende muss endgültig begraben werden. Insgesamt handelt es sich um eine gründliche Arbeit zum Leben eines Psychiaters, der in die Geschichte eingegangen ist.

Christian Müller

Richard J. Durling, *A Dictionary of Medical Terms in Galen*. Leiden, New York, Köln, E. J. Brill, 1993. XIII, 344 S. (Studies in Ancient Medicine, vol. 5). Hfl. 200.–; US\$ 114.50. ISBN 90-04-09754-6; ISSN 0925-1421.

Galen hat von allen nichtchristlichen Autoren der Antike das umfangreichste Œuvre hinterlassen: Die letzte, unvollständige Gesamtausgabe von Carl Gottlob Kühn (1821–1833) umfasst 20 Bände, mit lateinischem Index. Seit einigen Jahren steht der elektronische Thesaurus Linguae Graecae (TLG) zur Verfügung. Ein brauchbares Lexikon herzustellen, erfordert trotzdem enorme Mühe, für die man dem Autor ehrlich dankbar sein muss. Dabei sind, wie schon im TLG, neue Spezialausgaben durchweg berücksichtigt.

Das Lexikon konzentriert sich auf den Fachwortschatz aus Anatomie, Physiologie, Pathologie, Chirurgie und besonders auf die Pharmakologie mit ihren vielen Pflanzen- und Drogen-Namen. In ihrer Identifizierung und Übersetzung liegt der wichtigste Fortschritt, wobei vor allem J. André, *Les noms de plantes dans la Rome antique* (1985) benützt ist. Mindestens 7 Wörter sind aufgetaucht, die im Standardlexikon von Liddell-Scott-Jones (LSJ) nicht zu finden sind – freilich leicht verständliche Ableitungen bekannter Wörter –, dazu das aus dem Lateinischen transskribierte ἔρβα (s. v. Σαβίνα).

Schwierig bleibt das Auswahlprinzip für Lemmata und Belege. Manchmal scheint alles Material gegeben; oft ist mit al. seine Unvollständigkeit angezeigt. Unklarheiten bleiben, die den Griff zum TLG nahelegen werden. Der Autor berichtet, dass das Lexikon ab Buchstabe ε knapper gefasst ist. So werden denn s. v. αἶμα ca. 2000 Belege aneinandergereiht, was die Grenze des Sinnvollen überschreitet. Wichtiger ist φάρμακον (ca. 6 Seiten); dort erscheinen mindestens 30 Spezialbezeichnungen, die nicht als eigene Lemmata auftreten, allerdings in LSJ zu finden sind. Auch sonst ist die Zuordnung zu Stichwörtern schwankend; *herba Sabina* erscheint unter Σαβίνα, μῆλον Ἀθαμαντικόν aber unter μῆλον, auch andere interessante Herkunftsbezeichnungen.

gen – φάρμακον Μηδείας, Διοσπολιτικόν, στυπηρία Μιλησία – sind nicht unter dem jeweiligen geographischen oder mythologischen Stichwort zu finden. Für «Lemnische Erde» gibt γῆ ἡ Λημνία 3 Belege, Λημνία sc. γῆ andere 8, ohne dass eine Beziehung hergestellt ist. Das Lexikon verzeichnet ἔνεμα «Einlauf», nicht aber das zugehörige Verbum ἐνίημι in seiner entsprechenden Spezialbedeutung (vgl. LSJ), doch s.v. φάρμακον; ἐνιέμενα φάρμακα.

Auf Orthographie geht das Lexikon nicht ein: Als Lemma steht ὕγεια, statt ὕγεια in neueren Ausgaben, aber ὕγιενός, während ὕγιενός s.v. φάρμακον auftaucht. Unsicherheiten bzw. Druckfehler kommen bei Akzenten vor.

Walter Burkert

Wolfgang Michael Pahl, *Altägyptische Schädelchirurgie*. Untersuchungen zur Differentialdiagnose von Trepanationsdefekten und zur Frage der Realisierung entsprechender Eingriffe in einem elaborierten prähippokratischen Medizinsystem. Stuttgart [etc.], Gustav Fischer, 1993. XIV, 411 S. Ill. DM/SFr. 148.–. ISBN 3-437-11448-4.

Die in jeder Hinsicht umfassende Studie setzt sich zunächst kritisch mit dem bislang unzulänglich und uneinheitlich gefassten Begriff «Trepanation» auseinander und unterbreitet einen universell brauchbaren Definitionsvorschlag: «Der Terminus «Schädeltrepanation» bezeichnet einen intra vitam unternommenen und nach regulärer Beendigung mit einem perforierenden, meist regelmässigen knöchernen Substanzdefekt unterschiedlicher Grösse und Formgebung einhergehenden planmässigen Eingriff am menschlichen Krania, ungeachtet der Indikation und des Schädelzustandes zum Zeitpunkt der Intervention». Unter dem Blickwinkel dieser Definition wird das gesamte bekannte, sowie neu gewonnene altägyptische Quellenmaterial (Schriftzeugnisse, Zeugnisse aus Kunst und Handwerk, anthropologisches Fundmaterial) vorgestellt und eingehend analysiert. Der Autor gelangt dabei zu zahlreichen wichtigen Erkenntnissen. Die Methode der Wahl zur Unterscheidung von Trepanationen und Lochdefekten anderweitiger Genese bleibt die Inspektion, d. h. die makroskopische Beurteilung, gegebenenfalls ergänzt durch mikroskopische Verfahren. Der Wert der konventionellen Röntgenuntersuchung für die Diagnose von Trepanationen ist beschränkt, eine Unterscheidung zwischen letal ausgegangenem und überlebtem Trepanationseingriff in der Regel nicht möglich. Für die beeinträchtigungsfreie Untersuchung von Mumenschädeln leistet die Computertomographie mit dreidimensionaler Rekonstruktion wertvolle Dienste. Schriftliche Zeugnisse